

Geschmacke bosnischer Hunde zum Trotze, verzehrt; verzehrt bis auf die blutkieligen Flügel, die Schnäbel und Fänge.

Wir fanden am 26. Morgens die rudera dieses auto dafé eine Meile stromabwärts in höchster Unverschämtheit zu unserem Hohne noch am Ufer rauchen. Also zum Frühstücke sogar, verzehrt auf nüchternen Magen! Glückliche Mägen! Armer Geier, armer beraubter Girtanner!

Seit einigen Jahren schon schiesse ich principiell nicht auf diese Vögel. Die Bevölkerung Bosniens, besonders der Türke, sehen's nicht gerne und ich musste mir Angesichts eines, anno 75 erlegten Geiers den Fluch gefallen lassen: „Poggnj! ubil's orlova!“\*) Wer einen Geier oder Adler tödtet, sagt der Volksmund, dem blüht fürder kein Glück. Die Tradition hat dort wie im Oriente ihre Berechtigung; man schont den Vogel, weil er absolut nützlich ist und mir ist aus meinem langjährigen Zusammentreffen mit ihm kein einziger Fall bekannt geworden, wo er im Leisesten störend eingegriffen hätte in menschliche Interessensphären.

Von den Genre-Bildchen aus „Da unten“ deren ich einige noch auf der Leber hätte (wenn man sie nur alle an so ernster Stelle erzählen könnte), sei mir hier noch eines gestattet und sollte es dem Jagdfreunde dick aufgetragen erscheinen, so möge hier im voraus versichert sein, dass es durchaus nicht mit Jägerlatein retouchirt ist.

Gegenüber dem ehemaligen türkischen Cordonsposten Heregovstol, dessen hölzerne Pfeiler heute bis zum Boden verbrannt sind, zwang uns ein Gewitter, am slawonischen Ufer schon 6 Uhr Abends beizulegen; nachdem sich das Wetter östlich verzogen hatte, das Zelt geschlagen und ein Capital-Karpfe zum Feuer an den Spiess gesteckt war, so beschloss ich, hier auch gleich zu übernachten. Namentlich wurde dieser Entschluss unterstützt von dem Umstande, als sich unweit des Flussufers und etwa 100 Gänge weit vom Waldrande drei mir seit jeher wohlbekannte Schwarzpappeln befinden, wovon die eine total hohl ist und sich zum Anstande auf Seeadler und namentlich Waldstörche (*Ciconia nigra*) und anderes Gelichter vorzüglich eignet. Noch selten passirte ich diese Gegend ohne diess oder jenes Begehrenswerthe auf den dünnen Wipfeln eines

\*) Man nennt ihn dort orlov — Adler, obgleich er bés heissen sollte. Šulek in seinem grossen rečnik egram 1860 nennt ihn gar jastrebnik, genau so übrigens auch den Habicht und hat in letzter Richtung Recht.

dieser drei Bäume blocken zu sehen. Im Augenblicke war nichts darauf und ich schlüpfte auf gut Glück in den Bauch des riesigen Stammes, dessen innere ausgebrannte Höhlung einen guten Auslug zwischen die Krakeln des Gipfels gestattet. Nach kaum einer halben Stunde Harrens rauschte es um den Baum und bald hörte ich, wie mehrere Raubvögelfänge in kurzen Zwischenpausen aufhakten; der hiedurch verursachte dem Jägerrohr unverkennbare Klapperton der, am dünnen Krakelholze angreifenden Klauen resonirte merkwürdig deutlich unten im hohlen Stamme. Nachdem ich mich lange nicht von der Identität der Ankömmlinge genau überzeugen konnte hielt ich es für das Gerathenste, hervorzuspringen und, den Fliehenden meine Grüsse nachzusenden. Ich war unangenehm überrascht, mich mit dem gespannten Gewehre in der Hand, einer so wenig erwarteten Situation gegenüber zu befinden, denn erstens sassen auf den Aesten ober mir 7 Stück weissköpfige Geier und reckten zweitens ihre langen, kahlen Hälse neugierig nach mir, der ich ganz frei dastand, herab, ohne an's Abstreichen auch nur zu denken; 20 bis 30 andere der Schaar waren eben im Einfallen auf die anderen zwei Pappeln und der Rest im Einschwingen in die Randbäume des Waldes begriffen. Ein wenig stutzig gemacht durch die Furchtlosigkeit der Vögel (deren kahle Schädel und Schnäbel mich noch stets an Türkenköpfe erinnerten), wollte ich etwas mehr davon sehen und schlüpfte wieder in das Innere des Stammes, aber, die Sonne war hinter einer schwarzen Wand schon unten, in der Ferne sah ich nicht mehr gut und mein Ausblick nach den oben hockenden Gesellen war auch ein recht misslicher; dazu gesellte sich auch noch der Uebelstand, dass die Herren da oben mich — wahrscheinlich absichtlich — gar nicht berücksichtigten, als ab und zu einer nach dem anderen seinen, über Tags wohl angefüllten, Eingeweiden Luft machte. Ich trat also ohne jede Vor- oder Rücktsicht heraus, besah mir die Sippschaft — wie sie vice versa mich — möglichst genau durch mindestens 5 Minuten lang und — alle blieben sie ruhig oben sitzen, als ich mich, eine einschlägige Melodie pfeifend, langsam entfernte, den gespissten Karpfen im Sinne.

Es waren bloss junge Vögel vom Vorjahre, noch ohne weisse Flaumkrausen, die noch nicht brüten und desshalb auch noch so spät Abends fernab vom heimatlichen Gebirge herumflankirten.

Unweit von da im Walde lagen die Reste zweier im Schlamm verkommener Pferde eines Schiffszuges, und diese Sanitäts-Compagnie bivouakirte desshalb heute hier, um mit dem Morgengrauen bei der Hand zu sein.

## Beitrag zur Ornithologie Mährens.

Von Josef Talsky.

(Fortsetzung.)

Unter den zahlreichen Vogelfamilien, welche uns durch ihren lieblichen Gesang erheitern, giebt es kaum eine zweite, deren Mitglieder im Allgemeinen so wenig bekannt sind, als die Familie der **Schilf- oder Rohrsänger (Calamoherpinae)**.

Die versteckte Lebensweise und das unansehnliche, mit der Farbe der Umgebung vollkommen übereinstimmende Federkleid entziehen wohl die meisten Rohrvögel dem Auge des flüchtigen Beobachters. Und doch

sind sie da, diese eigenthümlichen Sänger und Schreier, und verrathen durch ihre charakteristischen Stimmen dem erfahrenen Kenner die bezogenen Wohnplätze zur Zeit der Fortpflanzung schon aus der Ferne.

Von den 13 Rohrsängerarten, welche nach Dr. Ant. Fritsch in Europa vorkommen sollen, habe ich in Mähren nicht weniger als sieben Arten beobachtet und gesammelt, die meisten jedoch in der wasserreichen Umgebung meines Geburtsdorfes.

In den Rohr- und Schilfpartien der oben besprochenen Eisenbahnfiguren beobachtete ich alljährlich im August und September einige Paare des **Drosselrohrsängers** (*Calamodyta turdoides*) und seiner, wie ich sagen möchte, Miniatur-Ausgabe, des **Teichrohrsängers** (*Calamodyta arundinacea*), mit ihren ausgewachsenen Jungen.

Die munteren Vögel verriethen sich nicht allein durch das bekannte Geknarre und Quacken, sondern vielmehr durch ihre Lebhaftigkeit. Bei völliger Windstille kann man in dem dichtesten Rohrwalde an der Bewegung der Spitzen einzelner Rohrstengel genau den Punkt erfahren, wo sich ein Rohrsänger im Augenblicke befindet. Oefter kommt so ein gewandter Kletterkünstler am Rohrhalm in die Höhe, lässt den gestreckten Kopf und die weisse Kehle sehen, mustert die Umgebung und verschwindet gleich wieder.

Solche nicht uninteressante Beobachtungen stellt man am besten von einem erhöhten Standpunkte an. Ich sah' dem Treiben der Drossel- und Teichrohrsänger in den Skarpen recht gerne von dem hohen Bahndamme zu, stieg aber nicht selten mitten unter sie herab und beobachtete unbemerkt ihr geschäftiges Wesen aus unmittelbarer Nähe.

Einzelne dieser Sänger besuchten auch die nahen Weiden- und Erlengebüsche der March und ihres Nebenflusses.

Der häufigste unter allen mir bekannten Rohrsängern in Mähren ist der **Schilfrohrsänger** (*Calamodyta phragmitis*). Er erscheint bei uns viel zeitlicher im Frühjahr als die übrigen Arten und bewohnt dichtbewachsene Ufer verschiedener Gewässer, insbesondere, wo Riedgras, Binsen und andere Sumpf-Gewächse wuchern. Rohr und Schilf scheinen ihm weniger zu behagen.

Mit dem mehr rostgelben **Binsenrohrsänger** (*Calamodyta aquatica*), traf ich im Ganzen nur zweimal zusammen; das erste Mal im Jahre 1867 in einem Weidenbusche in der Nähe der Skarpen, das zweite Mal, den 29. August 1874, unweit der March auf einer Wiese, wo er, aus dem Ufergesträuch aufgescheucht, von einem Pflanzenstengel zum anderen flog, bis ihn meine Büchse erreichte.

Am 23. September des letztgenannten Jahres erlegte ich, ebenfalls in der Heimat, bei einer Rebhühnerjagd einen **Heuschreckensänger** (*Calamodyta locustella*), in einem Kartoffelfelde. Diess war der einzige seiner Art, der mir in Mähren vorgekommen ist.

Der als einer unserer begabtesten Sänger hochgeschätzte **Sumpfrohrsänger** (*Calamodyta palustris*), findet sich alljährlich in der Umgebung von Neutitschein als Brutvogel vor. Das Weidengesträuch am beiderseitigen Ufer der Titsch und ihres Nebenbaches Zrzavka bietet ihm die Bedingungen zu seinem Lebensunterhalte. Mehr oder minder zahlreich erscheint er hier um die Mitte des Monates Mai (heuer in Folge des ungünstigen Wetters erst nach dem 20.), und entzückt den lauschenden Beobachter mit seinem Abend- und Nachtgesange bis zum Juli, worauf er bald die Gegend verlässt. Der Sumpfrohrsänger ist wenig sehen und dringt selbst in dicht bevölkerten Ortschaften vor.

Ueber den hochinteressanten **Flussrohrsänger** (*Calamodyta fluviatilis*) habe ich nachstehende Mittheilung zu machen:

Bei einer im Jahre 1870 am 23. Juni unternommenen Excursion zwischen der Stadt Neutitschein und der nahen Ortschaft Blauendorf, am oben er-

wähnten Flösschen Zrzavka, traf ich mit meinem Freunde Dr. Schwab einen schwirrenden Rohrsänger im Gebüsch an, der von uns erlegt, als Flussrohrsänger erkannt wurde.

Durch diesen aussergewöhnlichen Fall aufmerksam gemacht, fasste ich den Entschluss, dem seltenen Vogel in der Folge mehr Zeit zu widmen, um zu erfahren, ob er in unsere Gegend regelmässig einzukehren pflegt oder nicht. Ich besuchte wohl öfter jene glückliche Stelle, aber meine Beobachtungen mochten doch nicht ausreichend gewesen sein; denn erst, nachdem ich im diessjährigen Sommer mit vollem Ernste zur Sache griff, wurden meine Bemühungen mit Erfolg belohnt. Ich entdeckte längs der Ufer des Blauendorfer Baches sogar mehrere Flussrohrsänger. Leider kann ich die Zeit ihrer Ankunft bei uns nicht bestimmt angeben; sie mussten aber schon früher da gewesen sein, ehe ich ihr Schwirren das erstmal, Anfangs Juni, vernommen habe. Der anhaltende Regen trug auch viel dazu bei, dass es mir erst später, nämlich am 3. Juli, möglich geworden ist, einen dieser Vögel etwas genauer in's Auge zu fassen.

Es war ein recht schwüler Vormittag, nach heftigem Regen in der Nacht, als ich meine Beobachtungen über ihn anstellte. Um 9 Uhr am Platze angelangt, vernahm ich in einer Entfernung von 200 Schritten, aus dem zusammenhängenden Gebüsch das Schwirren des Sängers. Dem Laute folgend, gelangte ich längs des abschüssigen Feldrandes am rechten Flussufer zu einem freistehenden, dichten Buschwerke, bestehend aus Feldahorn, Pfaffenkämpchen, Kornelkirsche und Schlehdorn und unterwachsen mit hohem, üppigem Grase. Der Vogel verstummte, liess mich aber doch ganz in die Nähe ankommen und sein Treiben beobachten.

Anfangs schlüpfte er nach Grasmückenart im Dickicht unruhig herum, bald aber fasste er Stand, ordnete das Gefieder, lüftete die Flügel, als wenn er flattern wollte und liess seine Stimme hören. Das eigentliche Schwirren leitete dieser merkwürdige Singvogel jedesmal mit einigen leise hervorgebrachten, knarrenden Tönen ein.

Mir kam es vor, als wenn er, einem praktischen Musiker gleich, sein Instrument versuchen oder stimmen wollte. Nun erst richtete sich der seltsame Virtuose auf, zog den Hals zurück, liess das Schweifchen hängen, legte die Flügel an und das Concert begann. Mit gehobenem, weitgeöffnetem Schnabel und aufgeblähter, zitternder Kehle, den Kopf nach allen Seiten wendend, trug er ohne sichtbare Anstrengung seinen einförmigen aber eigenthümlichen Gesang vor. Ich verglich mit seinem Schwirren alle mir bekannten Vogelstimmen und glaubte nur eine kleine Aehnlichkeit, mit Rücksicht auf die Klangfarbe, in dem Zirpen des Goldammers und in einigen Lauten des Girlitzgeschwätzes zu finden.

Als wenn dieser Rohrsänger geahnt hätte, dass ein Beobachter, mit der Uhr in der Hand, seinen Productionen lausche, kam er aus dem dunklen Busche hervor und sang mir, frei am Rande sitzend, sein bestes Liedchen, mit allen ihm möglichen Abwechslungen, vor. Er hörte nämlich bald früher, bald später auf, um vom frischen zu „stimmen“ und sogleich „da capo“ anzufangen. Die kürzeste Dauer seines Schwirens betrug 4 bis 6, die längste 40 Secunden.

Da ich mich dieses Flussrohrsängers für meine weiteren Zwecke versichern wollte, so wurde ich ge-

nöthigt, den Platz zu verlassen um eine Flinte zu holen. Das Vögelchen war im Schwirren unermüdet und obwohl ich erst in einer Stunde zurückkehrte, hielt es doch noch immer Stand und sang in demselben Busche fort.

Selbstverständlich war es ein Männchen. Seine Länge betrug 15.5 Ctm., die Flugweite 20 Ctm., der Schwanz 6.5 Ctm., der Schnabel 1.7 Ctm., die Fusswurzel 2.5 Ctm. und die Mittelzehe 2.0 Ctm. Den Mageninhalt bildeten zwei glatte Rämpchen, eine weisse Spinne und zahlreiche Käferreste.

An demselben Vormittage hörte ich noch einen zweiten Flussrohrsänger, tiefer unten im Ufergebüsch, schwirren.

Ich brauche wohl nicht zu versichern, dass ich mir alle Mühe gab, das Gesträuch, in welchem ich das erlegte Männchen so lange beobachtet hatte, gründlich zu untersuchen und nach einem Neste zu forschen; aber ich habe weder dieses gefunden, noch ein Weibchen des Sängers erblickt.

Nichtsdestoweniger bin ich doch der festen Meinung, dass der Flussrohrsänger hier genistet habe, umsomehr, als nach den Erfahrungen unseres anerkannten Oologen Herm. Fournes, dem gründlichen Kenner von *Calamodyta fluviatilis*, das Nest ungemein schwer aufzusuchen und das Weibchen während der Brutzeit nur äusserst selten und nur durch ganz besonders glücklichen Zufall zu sehen ist. (M. d. O. V. I. Jahrg, Nr. 8.).

Ich habe auch die Ueberzeugung gewonnen, dass der Flussrohrsänger in Mähren keine so ausserordentliche Seltenheit ist. Die Ursache, warum über seine Verbreitung bei uns bisher so wenig bekannt geworden ist, liegt hauptsächlich darin, dass ihn selten Jemand kennt. In Folge einer Notiz des Neutitscheiner Localblattes über den von mir beobachteten Flussrohrsänger, in welcher seine Seltenheit und der ihm eigene schwirrende Gesang besonders hervorgehoben wurden, kamen mir sowohl aus der Oder- als auch Marchgegend (Olmütz), mehrere verlässliche Berichte zu, denen gemäss auch dort solche schwirrende Vögel beobachtet worden sind.

Die aus dem Odergebiete waren nach meiner Ueberzeugung Flussrohrsänger; aus der Marchgegend wurden mir bisher keine eingeschickt.

Von den einheimischen **Laubsängern (Phylloscopi)**, gebührt der erste Rang dem **Gartenlaubvogel oder Sprachmeister (Hypolais salicaria)**. Dieser eifrige Verfolger schädlicher Kerbtbiere ist bei uns in Gegenden mit viel Laubholz, an Waldrändern, in Baumanlagen und Obstgärten vom Mai bis Ende September regelmässig zu finden. Nur schade, dass trotz allen Verbotes, noch immer zu viel Spottvögel, ihres vorzüglichen Gesanges wegen, gefangen und durch unzweckmässige Behandlung im Käfige grösstentheils zu Grunde gerichtet werden.

Der auffallend zart befiederte, blattgrün und atlasweiss gefärbte **Waldlaubvogel (Phyllopneste sibilatrix)**, belebt im Frühlinge und Sommer in angemessener Zahl unsere Gebirgswaldungen. Im Zuge besucht er auch die flach gelegenen Feldhölzer und Gärten.

Der **Fitis (Phyllopneste trochillus)** wurde von mir unter allen Laubsängern in geringster Menge angetroffen. Zur Zeit seiner Wanderung erscheint er in der Nähe von bewohnten Ortschaften, verräth seine Anwesenheit durch liebliches Pfeifen und durchsucht

in aller Bescheidenheit allerlei Gestrüppe an den Ufern der Gewässer. Das letztere thut wohl auch der **Weidenlaubvogel (Phyllopneste rufa)**, jedoch in viel auffallenderer Weise. Er ist zwar der kleinste seiner Sippe, aber vielleicht der unruhigste und was Lärm machen anbelangt, der erste. Mit seinem monotonen „tim, tam — tim, tam“, das dem Beobachter im Frühjahre an geeigneten Orten von allen Seiten in den Ohren wiederhallt, hat der kleine Schelm sogar die Aufmerksamkeit des Volkes, das sich um die unansehnlichen Laubvögel, mit Ausnahme des Spottvogels, sehr wenig bekümmert, — auf sich zu lenken gewusst. Den Bewohnern der Beskyden ist der Weidenlaubvogel eine wohlbekannte Erscheinung. Sie nennen ihn „Kovaliček“, d. h. „Schmiedlein“ und seinen taktmässigen Gesang „Hämmern.“

Die beiden Goldhähnchen, **Regulus cristatus** und **Regulus ignicapillus**, nehmen so wie überall, auch bei uns in den Nadelwäldern ihren Aufenthalt; ersteres als recht häufiger Standvogel, letzteres nur in der Zugzeit.

Zu den edelsten, verbreitetsten und beliebtesten Singvögeln unseres Vaterlandes zählen auch die **Grasmücken (Sylviae)**. Fast die meisten dicht verwachsenen Gebüsch in der Ebene, zum Theile auch höher im Gebirge, beherbergen den ganzen Sommer über ihre Pärchen von **Dorn- oder von Zaungrasmücken (Sylvia cinerea et curruca)**. Diese zarten Vögelchen meiden aber auch nicht alle Arten von Baumanlagen, falls nur viel Buschwerk in der Nähe liegt. Beide treffen im Laufe des Monats April in ihrer Heimat ein, das Müllerchen stets um einige Tage früher, als die Dorngrasmücke.

Die **schwarzköpfige Grasmücke** oder das **Schwarzplatt'l (Sylvia atricapilla)**, verbreitet sich bis in das Gebirge hinauf. Bei meinen Mai- und Juniausflügen auf den Javornik und Umgebung traf ich in den obersten Lagen des Gebirges, im dichten Unterholze, herrlich singende Schwarzplättchen allemal an.

Mit der **Gartengrasmücke (Sylvia hortensis)**, kam ich nicht oft zusammen, am allerwenigsten in Gärten. In meinem dormaligen Beobachtungsgebiete hielt sich dieser ausgezeichnete Sänger alljährlich an den mit Gesträuch und niederen Bäumen dicht bewachsenen Ufern eines schwach bewässerten, ausgedehnten Feldgrabens auf. Seitdem jedoch das schützende Strauchwerk der ordnenden Hand des Ackermannes zum Opfer gefallen ist, kehrt keine Gartengrasmücke mehr in das sonst so anmuthige Thal ein.

Die im Allgemeinen für sehr selten gehaltene **Sperbergrasmücke (Sylvia nisoria)**, wird von mir in der Umgebung von Neutitschein regelmässig, manches Jahr sogar in ansehnlicher Zahl beobachtet. Als ihren bevorzugten Aufenthaltsort kann man hier die mit Weidendickicht besetzten Ufer des zwischen der Stadt und der nahen Gemeinde **Blauendorf** liegenden Baches Zrzawka ansehen. Tritt sie zahlreicher auf, so dringt manches Paar in die Gärten der genannten Ortschaft, ja selbst noch höher, längs der buschreichen Feldgräben vor, bis in die Nähe des Gebirges.

Als schener Vogel erscheint diese Grasmücke nicht eher, als bis das Laub der Weiden und Weissdornsträucher so weit entwickelt ist, dass es ihre Gestalt den Blicken des gewöhnlichen Beobachters zu entziehen vermag, was in unserer Gegend in der ersten Hälfte des Mai einzutreten pflegt. Bei vollkommener Ruhe

und Unbefangenheit verlässt sie das schützende Dickicht und verweilt auch auf niedrigen Bäumen.

Im Ganzen ist die Sperbergrasmücke bei uns sehr wenig bekannt.

Die **Heckenbraunelle (Accentor modularis)**, fand ich öfter einzeln und in Pärchen, Ende März und Anfang April, sowohl an den Ufern der March, als auch am Rande der Nadelholzbestände der Beskyden.

In Folge der ausserordentlich versteckten Lebensweise, welche dieser keineswegs sehr seltene Vogel führt, ist er in den meisten Kreisen unserer Bevölkerung ein ganz unbekanntes Geschöpf.

Es flogen nun die bei uns lebenden **Erdsänger (Humicolinae)**, vor Allen die weit und breit berühmte **Nachtigall (Lusciola luscinia)**. Man trifft sie recht häufig im Monate Mai längs der bewachsenen Ufer unserer Flüsse, in Auen, Parkanlagen und kleineren Feldhölzern an; nicht selten erschallt ihr Schlag selbst im Mittelgebirge.

Es braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, dass die „Königin des Gesanges“ auch bei uns zu Lande ihre falschen Verehrer besitzt, welche ihr im Frühjahr eifrig nachstellen. Ich habe jedoch die Ueberzeugung gewonnen, dass es in den meisten Fällen nur einzelne Städter aus der ärmeren Klasse der Bevölkerung sind, welche Nachtigallen fangen, um sie dann in der Regel durch schlechte Pflege in der Gefangenschaft dem vorzeitigen Tode zuzuführen. Solche gewissenlose „Vogelfritzen“ unternehmen zuweilen, nachdem sie vorerst ihre nächste Umgebung ausgeplündert haben, meilenweite Reisen in der Absicht, sich der edlen Sänger so viel als möglich zu bemächtigen. Die Landbevölkerung findet Gelegenheit genug den herrlichen Gesang in der Natur zu bewundern und verhält sich zum Theile auch aus diesem Grunde, gegen die Mehrzahl der Singvögel grösstentheils sehr schonend.

Im nordöstlichen Mähren erscheinen während des Zuges alljährlich einzelne Individuen des **Sprossers (Lusciola philomela)**. Sie werden gewöhnlich in den Gebüsch längs der Ufer der verschiedenen Bäche angetroffen.

Das allbekannteste und vielbeliebte **Rothkehlchen (Lusciola rubecula)** wird in Neutitschein und deutscher Umgebung allgemein „Raschkerle“, nach dem böhmischen „raška“, genannt. Es ist im Frühlinge und Herbst fast allerorts, wo es Sträucher und Bäume gibt, anzutreffen; im Sommer bezieht es den Wald und erst im Spätherbste wandert es aus. Schon mehrfach bemerkte ich bei Schnee und Eis zurückgebliebene Rothkehlchen, die in ihrer Bedrängnis so zahm wurden, dass sie vertrauensvoll bis in das Innere von Wohngebäuden kamen und daselbst Schutz und Nahrung suchten. Im Vorjahre erschien so ein Säumer kurz vor Weihnachten im oberen Gange unseres Schul-

hauses, wurde jedoch eingefangen und von einem der anwesenden Schüler bis zum künftigen Frühjahre in Pflege übernommen.

Das **Blaukehlchen (Lusciola suecica)** ist für Mähren ein echter Durchzügler. Ohne sich je zum Nisten zu entschliessen, berührt es Ende März und Anfangs April, selbst bei Schneefall, unser Land, verliert sich nachher und erscheint erst im Monate September auf kurze Zeit wieder.

In der Marchegend ist das Blaukehlchen während der angeführten Monate ein recht häufiger Vogel. Ich traf es regelmässig zur Osterzeit in meiner Heimat an. Am 4. April 1874 erlegte ich dortselbst ein Männchen, welches als **Cyanecula Wolfi** (Br.) bezeichnet werden könnte. Sein weisses Sternchen im himmelblauen Felde ist nur ein ganz unbedeutender Punkt, welcher möglicherweise innerhalb des nächsten Jahres vollends verschwunden wäre. Dieses Exemplar ist vollkommen geeignet die Annahme zu bestärken, dass letztgenannte Blaukehlchenart nichts Anderes sei, als eine Verfärbung des sogenannten **Weisssternblaukehlchens (Cyanecula leucocyana, Br.)**.

Unsere **Rothschwänzenarten**, nämlich der **Hausrothschwanz (Lusciola erythaca)** und der **Gartenrothschwanz (Lusciola phoenicura)** fehlen so zu sagen in keiner Gegend Mährens. Namentlich ist es die erstgenannte Art, welche zur Sommerszeit auf den Dächern der meisten Wohngebäude oder in deren Nähe beobachtet werden kann. Ausserdem siedeln sich Hausrothschwänze ebenso regelmässig an einzeln stehenden, nur zeitweise benützten Baulichkeiten an, wie auf Schoppen, Trocken- und Brechhäusern, nicht minder in Steinbrüchen, auf Burgruinen und Felsen.

Ich hatte vielfach Gelegenheit gehabt, diesen unruhigen Vogel auf dem weiter unten näher beschriebenen Berge Kotouč, wo er besonders gemein ist, zu beobachten und fand ihn hier weit flüchtiger und wilder, als in der Nähe des Menschen.

Der Hausrothschwanz ist einer jener Vögel, welche in unserer Heimat frühzeitig ankommen und spät wegziehen. Sein Hauptzug dürfte allerdings in den Monat September fallen; denn noch nie sah ich so viele dieser Vögel beisammen, als am 19. September 1878 am oben genannten Kotouč. Ohne hoch gegriffen zu haben, kann ich behaupten, dass am Nachmittage des erwähnten Tages Hunderte derselben die westlichen Felsabhänge des Berges mit ihrem munteren Wesen belebten. Sie waren eben im Zuge.

Dagegen beobachtete ich im Jahre 1879 noch den 7. November einen Hausröthling, als er bei recht frostigem, unfreundlichem Wetter von Strassenbaum zu Strassenbaum flog und in der rissigen Rinde Nahrung suchte.

Der Gartenrothschwanz wählt zu seinem Aufenthalte ausschliesslich Oertlichkeiten mit viel Baumwuchs.

(Fortsetzung folgt.)

## Aufzeichnungen

über den Frühjahrs- und Herbstzug der Vögel in der Gegend von Hallein (1879).

Von Vict. Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.

- |   |   |
|---|---|
| <p>1. <i>Tinnunculus alaudarius</i>, Gr., Thurmfalke. 7. III. ♂, 13. IV. ♂, ♀. — 17. X. 1 St.</p> <p>2. <i>Falco peregrinus</i>, L., Wanderfalke. 23. X. 1. St.</p> <p>3. <i>Pernis apivorus</i>, Cuv., Wespenbussard. 19. IV. 1. St.</p> | <p>4. <i>Pandion haliaëtus</i>, Less., Flussadler. 14. V. 1. St.</p> <p>5. <i>Picus minor</i>, L., Zwergspecht. 3. IV. ♂.</p> <p>6. <i>Iynx torquilla</i>, L., Wendehals. 26. IV. 1 St.</p> <p>7. <i>Cuculus canorus</i>, L., Kukuk. 22. IV. 2 ♂.</p> |
|---|---|

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [004](#)

Autor(en)/Author(s): Talsky Josef

Artikel/Article: [Beitrag zur Ornithologie Mährens. \(Fortsetzung\) 5-8](#)